



Verloren in einem (Raum-)System, das kein Einzelner mehr zu verstehen scheint: Produktionsfoto aus der vierkanaligen Filminstallation „The Shift“, 2008.
© VG Bild-Kunst, Bonn 2010

AUSSTELLUNG

Rätselhafte Orte | Julian Rosefeldt in der Berlinischen Galerie

Architekten irritiert es vermutlich besonders, wenn sie Räume vorgeführt bekommen, von denen sie so gar nicht sagen können, um was es sich dabei handelt – geschweige denn, wozu diese zu gebrauchen sind. Ein bisschen dürften sie sich wohl auch in ihrer Berufsehre gekränkt fühlen. Doch ungeheuer faszinierend sind sie, die geheimnisvollen Orte, die Julian Rosefeldt in den vergangenen Jahren „gesammelt“ hat. Eine Auswahl der Arbeiten des 1965 in München geborenen Künstlers ist derzeit unter dem Titel „Living in Oblivion“ in der Berlinischen Galerie zu sehen; der Wahlberliner Rosefeldt ist diesjähriger Träger des „Vattenfall Contemporary“-Kunstpreises.

Eine scheinbar nirgendwo endende Halle von kaum abschätzbarer Größe, deren rohe Betondecke von Armeen aus Pilzstützen getragen wird: Wo befinden wir uns, tief unter der Erde oder doch irgendwo in der Höhe? Ein dämmriger Dachstuhl, ein undurchdringliches Mikado aus Tausenden Holzbalken: Was für einen ungeheuren Raum überspannt diese ausladende Konstruktion, und wo liegt der Ursprung des gleißenden Lichts, das rechts und links durch die winzigen Luken hereinströmt? Für seine bereits 1995 entstandene Installation „München – Die unbekannt Kathedralen“ hat Rosefeldt sich gemeinsam mit seinem Künstlerkollegen Piero Steinle auf die Suche nach Orten begeben, die im Bewusstsein der Öffent-

lichkeit überhaupt nicht existieren, für das Funktionieren der Stadt oder eines Gebäudes gleichwohl unverzichtbar sind. Er hat diese Orte mit einer Spezialkamera als 180-Grad-Panoramen aufgenommen. In der Ausstellung werden sie auf eine halbzyklische Wand projiziert. Die Räume sind von verschiedenen Standpunkten aus fotografiert und zu Bildfolgen zusammengestellt, so dass der Ausstellungsbesucher sie, vor der Projektionswand sitzend, gleichsam durchwandert. Dazu hört er die Originalgeräusche, eine meist etwas unheimlich klingende Mischung aus Surren und Brummen, gelegentlich ist in der Ferne, ziemlich beruhigend, Straßenlärm auszumachen. Was das für Räume sind, enthüllt Rosefeldt erst vor der letzten Einstellung der jeweiligen Sequenz. Wenn die Titel kurz eingeblendet werden, entpuppen sich die geheimnisvollen Orte ganz unpetisch als Regenwasser-Reservoirs, als Triebwerk-Teststand auf dem Flughafen Riem, als stillgelegtes Ausbesserungswerk der Bahn, als Dachkonstruktion der Münchner Frauenkirche. fr

„Julian Rosefeldt – Living in Oblivion“ | Berlinische Galerie, Alte Jakobstraße 124–128, 10969 Berlin | ► www.berlinische-galerie.de | bis 18. Oktober | Der Katalog (Kerber Verlag) kostet 23,80 Euro.

LESERBRIEFE

► **Günter Behnisch 1922–2010; Von Tokyo nach Venedig**
Bauwelt 30.10, Bauwelt 33.10

Zugepflastert

Die diversen „Pflaster“ der Bauwelt scheinen nicht nur ehemalige Partnerschaften, sondern zudem Männer zu diskriminieren...

Müssen diese dicken gelben Balken quer über den Fotos wirklich immer sein? Egal zu welchem Preis? Was sagen die Fotografen dazu? Wäre nicht ein wenig „Freiheit im System“ angebracht – eine Freiheit, die einst schon Frank Lloyd Wright proklamiert hatte? Wir „freuen“ uns übrigens auch immer wieder neu über die weißen „Pflaster“, die Ihre Titelblätter „bereichern“. Das Abziehen gelingt nicht immer. Unsere Anregung: Es gäbe auch Rückseiten für die Adressaufkleber.

Dr. Heidi Kief-Niederwöhrmeier, Nürnberg

► **Campus mit Teppichlandschaft**
Bauwelt 13.10, Seite 14

Nadelfilz unbekannter Provenienz

Sebastian Redecke schreibt zum Rolex Learning Center in Lausanne: „Man mag an einfachste Schallschluck-Auslegware vom Teppichgroßmarkt denken. Doch der Eindruck täuscht. (...) Es soll sich um hochwertige, nicht fransende Kugelgarn handeln, das in Teilbereichen des Gebäudes die Frischluftzufuhr durch den Boden zulässt.“

Der erste Eindruck täuschte vielleicht doch nicht. Zwar war Kugelgarn®, ein Originalprodukt aus Schweizer Produktion, ursprünglich vorgesehen. Was schließlich verlegt wurde, war aber ein Nadelfilz uns unbekannter Provenienz. Gemäß Aussagen von Mitarbeitern präsentiert sich der Boden bereits nach der kurzen Zeit nicht schön. Daher müssen wir uns leider von dieser Aussage distanzieren. Wir wünschten, es wäre anders gekommen. Es ist zu hoffen, dass hier nicht der GU mit dem Bauherren ein falsches Spiel spielte. Dass Generalunternehmen versuchen, vom Architekten ausgeschriebene Markenprodukte auf Billigware „umzudrehen“, ist eine Vorgehensweise, die wir leider des Öfteren feststellen müssen. Ein Thema, das auch für die Bauwelt vielleicht einmal von Interesse wäre.
Dr. Wolfgang Tesch, fabromont ag

Als klassisches Initialprojekt für das anschließende 50.000 Quadratmeter große Entwicklungsareal soll das Centre Pompidou Metz fungieren. Im August erhielt das Ausstellungshaus Unterstützung von einem temporären Pavillon.

Foto: Barbara Bouyue



TEMPORÄRES

Plädoyer für Leichtigkeit | Viertagepavillon am Centre Pompidou Metz

Das erste kleine Leuchtfeuer auf dem weiten Brachland, das sich östlich an das Glacis um das neue Centre Pompidou in Metz anschließt (Bauwelt 22.10), war ein kubischer Pavillon – der zwar nur vier Tage lang stand, aber dennoch des Nachhalls würdig erscheint.

Den Rahmen bildete die Initiative des französischen Kulturministeriums „Imaginez maintenant“: die Aufforderung an die junge Generation, sich das „Jetzt“ anders vorzustellen, ein Festival der Ideen und der Kommunikation, das Anfang August in neun Städten Frankreichs an historisch geprägten Orten ausgetragen wurde. Selbst das ehemalige Güterbahnhofsgelände in Metz ist ein solcher historischer Ort, auch wenn man es dem Entwicklungsareal mit 50.000 Quadratmetern – ausreichend für ein ganzes Stadtviertel, das hier in den nächsten Jahren heranwachsen soll – auf den ersten Blick nicht ansieht.

Dort stand seit dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert eine der größten römischen Arenen. Die haben die Deutschen 1902–04 ergraben, als Metz mit Lothringen Teil des Deutschen Reiches war und die Stadt den prunkenden, deutsch-neuromanischen Bahnhof bekam. Dass seit 2007 der TGV hier hält, macht den Standort ökonomisch betrachtet wieder interessant. Jetzt haben neue Grabungen zusätzlich eine bisher nicht vermutete, dichte römische Besiedlung um die Arena nachgewiesen.

Als „Signal für das 21. Jahrhundert“ wollten atelier workshop (Thomas Jouffe, Emilie Marx, Paola Pfenninger, Sébastien Poupeau) ihren temporären Pavillon verstanden wissen; die Pariser Werkgemeinschaft war Anfang des Jahres in einem Wettbewerb unter der Schirmherrschaft von Shigeru Ban und Patrick Bouchain ausgewählt worden. Die Maßgabe, dass der Pavillon wiederverwendbar sein sollte, reduzierte sich dann mangels Geldmittel auf die Wiederverwertung von im Rohzustand belassenen Materialien: Ein stählernes Baugerüst bildete die orthogonale Tragstruktur über 157 Quadratmetern Grundfläche, innen bespannt mit einer weißen Textilmembran und

außen umhüllt von einem Baustahlgitter. An dessen Querstäben waren mal dichter, mal spärlicher Aluminiumfächchen montiert, wie man sie zum Vertreiben von diebischen Vögeln im Obstgarten kennt. Das vibrierte und flatterte im Wind, verschattete nach drinnen und glitzerte außen, schuf eine immer lebendige, immer changierende Atmosphäre. Rohe Pressholzplatten für Boden und Sitzbänke, mehr brauchte das bescheidene „Forum“ nicht (Herstellungskosten 30.000 Euro) – und war in seiner fragil erscheinenden Doppelhätigkeit doch ein „kleiner Bruder“ des großen Centre Pompidou von Shigeru Ban und Jean de Gastines.

Diese Leichtigkeit, die jetzt noch beim Blick aus den Ausstellungsetagen des Museums über das leere Areal vorstellbar erscheint, dürfte den Wünschen der Jugend weit mehr entsprechen als die städtebauliche Dichte, die der bereits aufgestellte Rahmenplan für das Gelände erwarten lässt. Immerhin setzt das Centre Pompidou – bei aller Kritik, die daran geübt wurde – über das Temporäre hinaus dauerhaft Maßstäbe, denen auch weniger ambitionierte Neubauten standhalten müssen. Gudrun Escher

PROFIL
BUCHHANDLUNG IM BAUVERLAG
fachbuchtipps
Sommer 2010



Shigeru Ban

Complete Works 1985-2010
Philip Jodidio
2010 Taschen
ISBN 978-3-8365-0735-6
EUR 99,99

Alle je realisierten Gebäude des gefeierten japanischen Architekten

Diese in Zusammenarbeit mit dem Architekten erarbeitete Monografie zeichnet die Karriere von Shigeru Ban nach, präsentiert alle je gebauten Werke und demonstriert, warum er zu den innovativsten und bedeutendsten Architekten der Welt gehört. Sein Entwürfe verwenden oft Papier oder Papprohre als Strukturelemente und geben so dem Begriff „Papierarchitekt“ eine ganz neue Bedeutung.

Bestellen Sie online unter: www.profil-buchhandlung.de

Profil –
Buchhandlung im Bauverlag
Bauverlag BV GmbH
Avenwedder Str. 55
33311 Gütersloh
Tel.: +49 (0) 5241/80-88 957
Fax: +49 (0) 5241/80-60 16

profil@bauverlag.de
www.profil-buchhandlung.de